Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 49 (1904)

Heft: 38

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu Nr. 38 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“, September 1904, Nr. 9

Autor: Schneider, A,

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 38 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1904. **September.** **№ 9.**

Bemerkungen zum Lehrgang im Zeichenunterrichte

für die 5. Klasse.

Nachstehender Lehrgang für den Zeichenunterricht in der 5. Primarklasse bildet die Fortsetzung der Lehrgangskizze für die 4. Kl., der in der Beilage zu No. 21 der S. L. Z. veröffentlicht worden ist. Die allgemeinen Grundsätze, auf die sich auch die vorliegende Arbeit stützt, sind in No. 5 „Zur Praxis der Volksschule“ zusammengestellt und beleuchtet worden. Wir beschränken uns hier auf einzelne, orientirende Erklärungen zum Lehrgang für die 5. Kl.

Während der Lehrgang der 4. Kl. die Gerade in ihren verschiedenen Stellungen im Raume zur Darstellung bringt, tritt im vorliegenden Lehrplan die *krumme Linie*, und zwar in ihren einfachsten Formen (Kreislinie und Ellipse), als leitendes Motiv in den Vordergrund. An einzelnen Orten wird der Zeichenunterricht mit der Darstellung der Ellipse oder des Oval begonnen. Insofern bei dieser Darstellung das Verhältnis der Axen nicht in Betracht fällt, bietet dieses Zeichnen keine Schwierigkeiten. Sobald man aber eine Zeichnung verlangt, die alle Massverhältnisse genau wiederzugeben hat, liegt die Sache anders. Der Schritt vom „naiven“ Oval zur Ellipse, mit genau fixirtem Axenverhältnis, ist nicht unbedeutend; in allen Fällen ist es schwieriger, ein Oval genau aufzufassen und graphisch darzustellen, denn als Kreislinien zu zeichnen. Aus diesem Grunde stellen wir für den Zeichenunterricht in der 5. Kl. die Kreislinie, d. h. Kreisfläche voran, wie wir in der 4. Kl. auf das Quadrat das Rechteck folgen lassen.

Als Einleitung für den systematischen Zeichenunterricht lassen wir (Fig. 1—4 und 51—54) Kreisflächen und Ellipsen (ohne Vorzeichnung) mit Farbe und Pinsel darstellen. Wir wollen den Schüler damit veranlassen, uns zu zeigen, wieweit sein Auge geübt ist, eine schöne Kreisfläche oder ein Oval aufzufassen. Wir können vom Schüler eine annähernd richtige Zeichnung nur verlangen, wenn er uns den Beweis geleistet hat, dass die Begriffe „kreisrund“ und „oval“ bereits sitzen. Farbe und Pinsel sind diejenigen technischen Mittel, mit welchen der Schüler am zwanglosesten arbeiten und korrigiren kann. Damit diese Pinselübungen nicht zu einer nutzlosen Spielerei werden, verlangen wir, dass die Flächen ein bestimmtes Verhältnis aufweisen, z. B. 1:1; 1:2. Für diese, wie für die folgenden linientechnischen Übungen (Fig. 4—6; 54—58) verwenden wir ein billiges Papier und lassen hin und wieder solche Übungen eintreten, um die Hand an eine frische, kecke Technik zu gewöhnen. (S. Lipps.) Mit den Fig. 6 und 58 (Wettsteinsche Kartonmodelle) beginnt die genaue Darstellung der Gegenstände. Es werden die beiden Axen in ihrem Verhältnis fixiert, gezeichnet und daraufhin die Kreislinie resp. das Oval gezogen. Es folgt eine Anzahl von Gebrauchsgegenständen (Fig. 7—15; 59—62), die sich in ihrer äussern Form an Kreislinie und Oval anlehnen. Selbstverständlich können noch weitere passende Dinge eingereiht werden, sofern sie gross genug sind und die dritte Ausdehnung nicht störend wirkt. Wir müssen diese Einschränkungen machen, weil der Klassenunterricht auf der Primarschulstufe das einzige Mittel ist, alle Schüler zu fördern, die Kräfte zu sparen und jeder Zersplitterung vorzubeugen.

Die Fig. 15—19, 62 und 63 stützen sich auf Kreis und Oval, sind im übrigen in ihrer Auffassung schon freier. In grössern Klassen wird man das rundliche Seerosenblatt, sowie das Blatt der Kapuzinerkresse (Fig. 17 und 18) in mehreren Exemplaren trocknen und als Modelle verwenden und so wenigstens den Gruppenunterricht durchführen.

Nachdem nun der Schüler in etlichen Aufgaben gelernt hat, krummlinig begrenzte Gegenstände aufzufassen und darzustellen, lässt man auch die Phantasie zu ihrem Rechte kommen. Das Modell verschwindet; es werden Aufgaben gestellt, die Kreisfläche durch geradlinig begrenzte Flächenfiguren zu schmücken. Fig. 19 und 20, oder es wird verlangt, die Kreislinie zu Ketten und Bändern zu reihen, Fig. 21—25. Bessere Schüler werden die Aufgabe lösen, Skizzen für Gitter und Geländer anzufertigen, in denen die Kreislinie als zierendes Glied hervortritt. So kommen wir zur praktischen Verwendung des Ornamentes. Es ist aber kein Kopiren; die Schüler lernen aus sich heraus, Formen der Natur in den Dienst der bildenden Phantasie zu stellen. Die Fig. 23—32 sind Beispiele selbständiger Schülerarbeiten, und wollen nur andeuten, wie mannigfach dieselbe Aufgabe gelöst werden kann. Die Fig. 35—37 zeigen Gegenstände, in denen der Halbkreis die Grundform bildet. Verschiedene Wappenformen, Werkzeuge und Geräte lassen sich in methodischer Reihenfolge leicht anschliessen. Hin und wieder lässt man einzelne dieser Gegenstände aus dem Gedächtnis zeichnen. Fig. 64—67 zeigen elliptische Bogen mit verschiedenem Axenverhältnis.

Besonders zu pflegen sind die zusammengesetzten Bogen. Fig. 67—70. Dieselben treten in der Natur so häufig auf, dass man nicht so rasch darüber hinweggehen kann (vide Fig. 76—84).

Für den Zeichenunterricht in der 5. Kl. können nur ganzrandig, ungeteilte Blätter in Betracht kommen; gross sollten sie sein; die Zeichnung darf keine oberflächliche werden. Fig. 85—88 zeigen Reihungen und Gruppen.

Eine Zusammenstellung von Geräten, Waffen usw. (Fig. 94 und 95) bringt den Lehrgang zum Abschluss und bietet Schülern wie Lehrern Gelegenheit, zu prüfen, wieweit ein zielbewusster, methodisch aufgebauter Lehrgang führen hann.

Es wird gut sein, wenn ein grosser Teil der verlangten Modelle zum bleibenden Schulinventar gemacht wird. Vieles schleppen die Schüler auch gerne herbei, wenn sie sehen, wie leicht einfache Dinge zu gefälligen Gruppen vereinigt werden können.

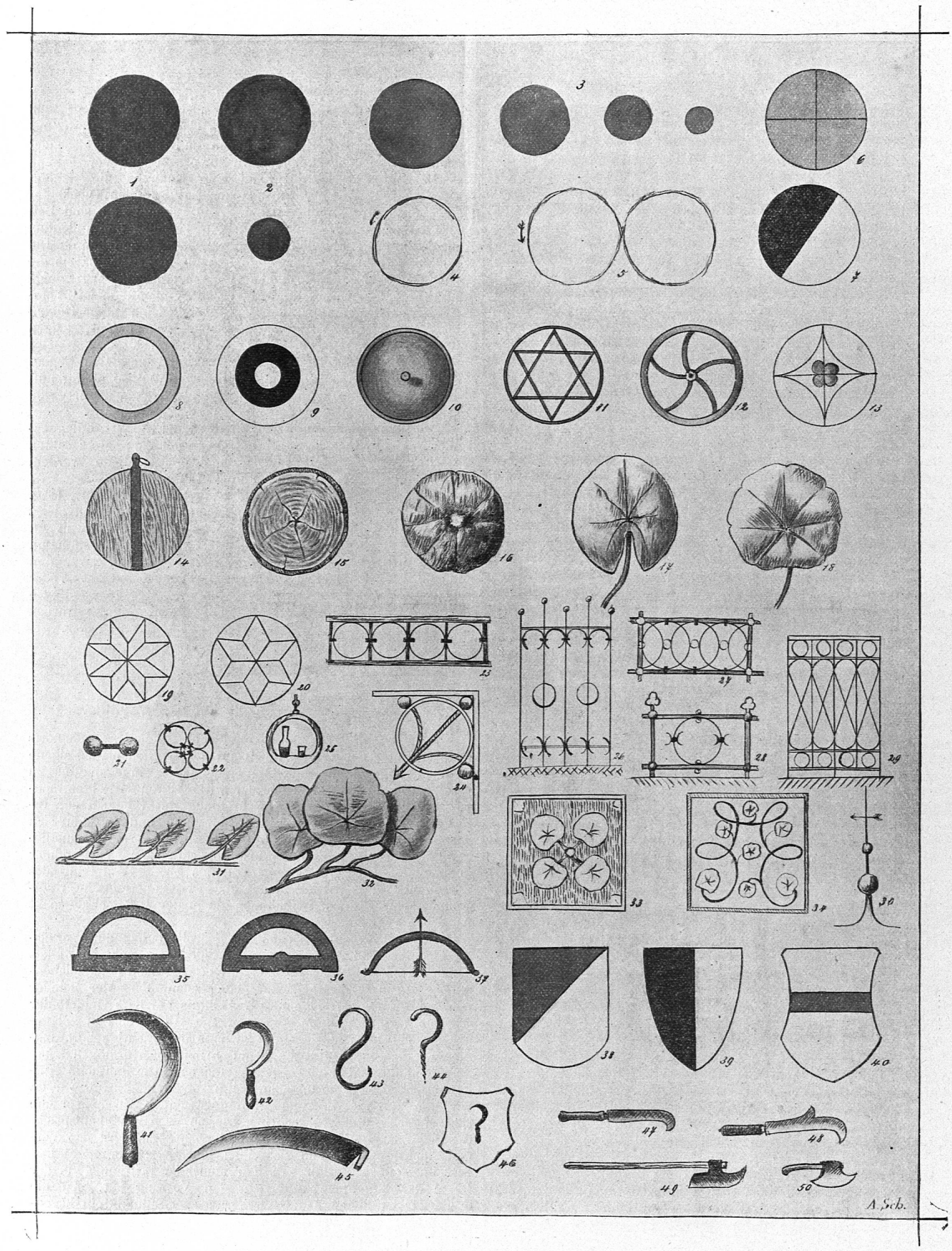
A. Schneider.

Über Diktirübungen in der Unterschule.

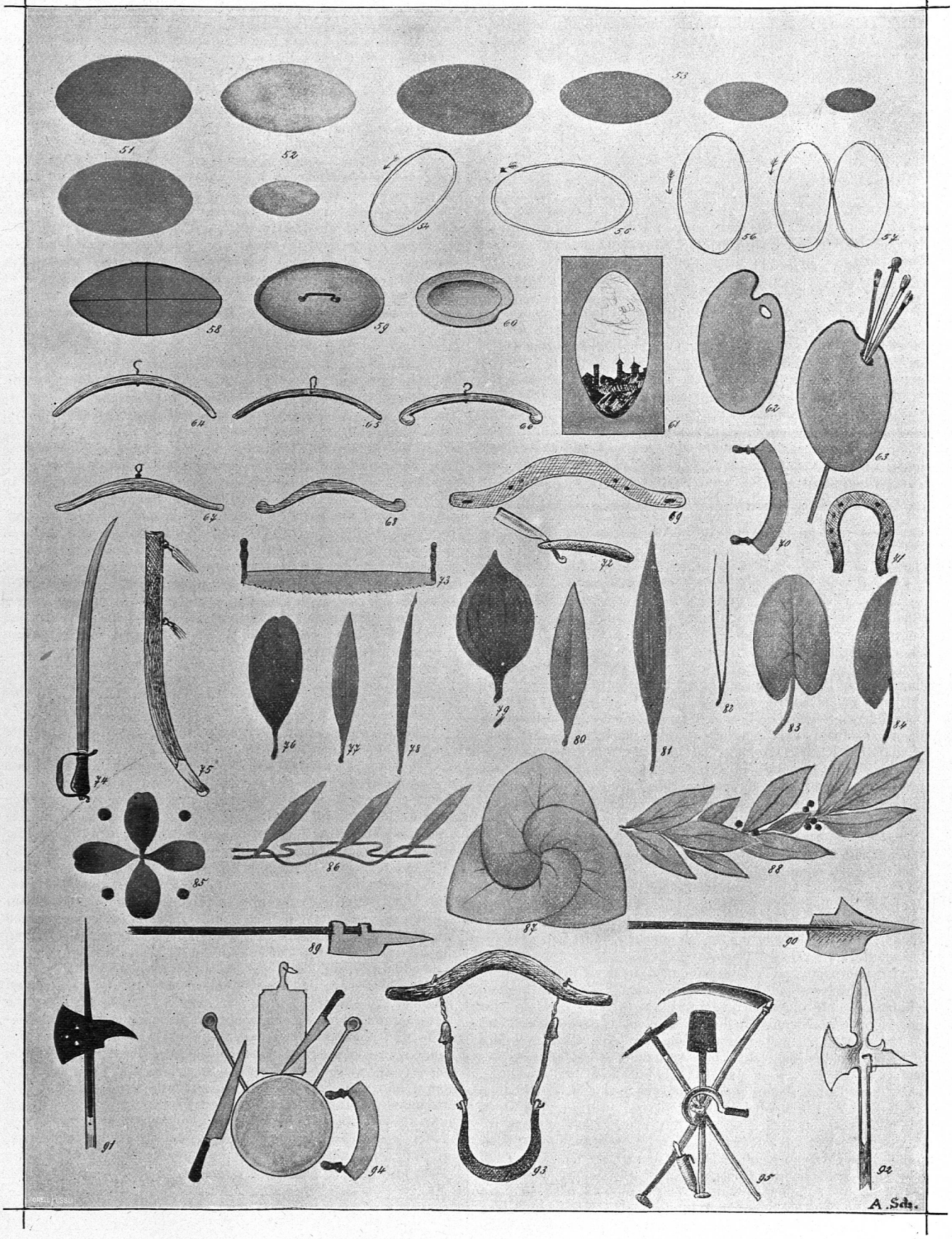
Die Diktirübungen der Unterschule stehen manchenorts in solchem Ansehen, dass ihnen auf den Lektionsplänen eigene Stunden angewiesen sind, um regelmässig innegehalten zu werden. Sie werden als eines der wirksameren Mittel betrachtet, die Schüler in der Rechtschreibung mit Inbegriff der Interpunktion zu fördern und zu befestigen und erfreuen sich ziemlicher Beliebtheit. Ich will zugeben, dass sie als methodisches Hilfsmittel des Sprachunterrichts zur Verwendung kommen können und dürfen, aber als eigene Abteilung des Sprachunterrichts zu gelten, der ein gewisses periodisches Stundenmass einzuräumen ist, können sie in der Unterschule nicht Anspruch erheben.

Das orthographisch richtige Schreiben hat zur Voraussetzung, dass die Auffassungen des Schülers sowohl durch das Gehör (lautliche Auffassung) als durch das Gesicht (Lautzeichenauffassung) kräftig und sicher genug seien, dass der Schüler ferner über ein befriedigendes Gedächtnis auf dem Gebiete der Sprache verfüge und imstande sei, mit Hilfe der ihm gebotenen sprachlichen Belehrungen auch da das Richtige herauszufinden, wo Sinnesauffassung und Erinnerungsvermögen keine Anhaltspunkte mehr zu geben vermögen. Die lautliche Auffassung ist das Ursprüngliche, denn die Lautsprache war da vor der durch das Auge wahrzunehmenden Zeichensprache (Schreibschrift und Druckschrift). Diesem Verhältnisse entspricht es auch, dass der mündliche Unterricht, zunächst das Vor- und Nachsprechen, dem Schreiben und Lesen vorangeht und dass im weitern Verlauf, in den einzelnen Lektionen, in der Regel der mündliche Unterricht den Vorrang hat. An die Stelle der lautlichen Auffassung tritt aber allmälig in bedeutendem Masse mit der Einführung in die Schreib- und Druck-

Lehrgang im Zeichenunterrichte für die 5. Kl.



Lehrgang im Zeichenunterrichte für die 5. Kl.



schrift die Auffassung durch das Auge, die Lesekunst, und der lautlichen Vermittlung. Dem Sprechen steht die schriftliche Vermittlung, die Schreibkunst gegenüber. In der Lesekunst bringt es ein Mensch mit Durchschnittsbegabung nach und nach so weit, dass ihm die Auffassung des Inhalts durch das Lesen selbst nicht mehr erschwert wird, infolgedessen er sich nicht bewusst wird, dass sich beim Lesen die Vermittlung des Inhalts in doppelter Zeichengebung abspielt (die Schrift für die Sprache und diese für den geistigen Inhalt).

Ein Wort oder einen Satz, der zu schreiben ist, kann der Schüler entweder nur durch das Gehör, vom Lehrer oder von den Mitschülern vorgesprochen, auffassen oder durch das Gesicht, von der Wandtafel oder aus dem Büchlein gelesen. Das Gehör lässt aber nicht alles erkennen, was der Schreibende wissen sollte, um keine Verstösse gegen die Rechtschreibung zu begehen. Das Gehör sagt ihm nicht, ob „schwer“ und „leer“, „lehren“ und „leeren“ zu schreiben ist, und ebenso wenig sagt es ihm, ob alter und junger mit grossem oder kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben seien. Im erstern Falle hat der Lehrer die Wörter an die Wandtafel zu setzen oder der Schüler muss die schon vorhandenen Erinnerungsbilder des Gesichtssinnes zu Hilfe nehmen, und im andern Falle kann ihm nur die Erwerbung sprachlicher Kenntnisse aus der Verlegenheit helfen, vermöge welcher er die Wörter entweder als Dingwörter oder als Eigenschaftswörter erkennt.

Es ist somit klar, dass, abgesehen von den zu erwerbenden sprachlichen Kenntnissen, die Auffassung durch das Gesicht wichtiger ist als die Auffassung durch das Gehör. Das Lesen des Stoffes, der direkt oder indirekt als Schreibstoff dient, vermittelt dem Schüler eine Menge von Wörtern und Wortverbindungen, die er beim Schreiben anwenden soll. Je richtiger und bedächtiger er liest, um so getreuer prägen sie sich seinem Erinnerungsvermögen ein. Der Beispiele sind genug, die beweisen, dass die Auffassung durch das Gesicht die einzige Möglichkeit bietet für richtige Schreibung, so bei Personennamen oder bei geographischen Einzelbezeichnungen (Waadt, Rhone u. s. f.).

Da der Schüler der untern Stufen einerseits noch sehr spracharm und ohne grammatikalische Kenntnisse, anderseits aber noch gedächtnisschwach ist, so erklärt es sich, dass den Übungen im blossen Abschreiben, sowie im Ergänzen einzelner Satzteile aus dem Gedächtnis oder mit leichtern Sprachlehrübungen (z. B. das Unterstreichen der Dingwörter) eine wesentliche Bedeutung zuerkannt wird. Passende Übungen im Auswendigschreiben ergeben sich im stufenmässigen Fortschreiten von selbst; der Schüler gewinnt nach und nach mehr Selbständigkeit im Schreiben und befestigt seine Schreibsicherheit durch Wiedergabe des durch die Sinne Aufgefassten und durch Benützung der sprachlichen Belehrungen des Lehrers. Er bewältigt Übungen in der freien Wiedergabe von kleinen Beschreibungen und Erzählungen, wobei ihm überlassen wird, die Sätze zu formen und einen Teil der Wörter frei zu wählen. Wir nennen solche Übungen Reproduktionen, während eigene Arbeit im strengen Sinne des Wortes auf dieser Stufe nicht verlangt werden kann; die Reproduktion dient nicht bloss dazu, die Schüler in der Orthographie weiter zu fördern, sondern ebenso sehr auch dazu, sie allmälig im schriftlichen Ausdruck gewandt und selbständig zu machen, ein Ziel, das die Oberschule zu erreichen trachtet.

Inwiefern sind aber Diktirübungen in der Unterschule angebracht und verwendbar, und in welchen Fällen behilft man sich besser ohne dieselben? Das Diktat wendet sich ans Ohr und nicht ans Auge. Es liefert also nicht Wortbilder (des Gesichtssinnes) für den Schreibenden, sondern ruft sie, sofern sie im Geiste des Schülers schon vorhanden sind, bloss wieder wach. Hiezu bedarf es der Diktirübungen nicht unbedingt, hiezu dienen die schon erwähnten verschiedenen schriftlichen Übungen. Will man das Diktat aber befürworten, um einen grammatikalischen Begriff, z. B. die Kleinschreibung der Eigenschaftswörter, zu befestigen, so mag das angehen. Aber dieser Zweck ist auch ohne Diktat zu erreichen. Zudem besteht beim Diktiren der Übelstand, dass schwächere oder langsam denkende Schüler oft nicht Zeit genug haben, sich auf das Richtige zu besinnen und infolgedessen falsch schreiben, während sie beim Schreiben ohne Diktat sich Zeit nehmen und die richtige Schreibung herausbringen können. Ein Vorzug der Diktirübung liegt immerhin in den engen Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler. Da der Lehrer bei der Klasse zugegen ist, so bewirkt dies ein ernstes Arbeiten der Schüler, und da dieselben in der Regel zum voraus darauf hingewiesen werden, worum es sich bei der vorzunehmenden Diktirübung handelt, so wird ihre Aufmerksamkeit geschärft. Dies ist wohl der eigentliche Berechtigungsgrund dieser Übungen. Selbstverständlich muss der Lehrer Wörter von schwieriger und regelwidriger Schreibweise, die dem Schüler noch nicht bekannt sind, während des Diktirens an die Tafel schreiben, oder wenigstens auf ihre Schreibweise genau aufmerksam machen; andernfalls erzielt er den negativen Erfolg, dass die betreffenden Wörter falsch geschrieben werden und sich falsch ins Gedächtnis einprägen. Das Diktiren an und für sich kann die richtige Schreibweise nicht lehren, sondern nur befestigen.

Das Diktiren dient auch dazu, die Fortschritte des Schülers in der Orthographie genauer zu konstatiren, was ja in der Zeit, da die Zensuren gemacht werden sollen, angebracht ist. Das Diktat ist ein Mittel, den Eifer zwischen den Schülern anzuspornen, sofern der Lehrer mit pädagogischem Takt dafür sorgt, dass es bei einzelnen Schülern nicht zur Entmutigung führt.

Diktirübungen können am besten gepflegt werden an Schulen mit nur einer oder zwei Abteilungen (Jahrgängen). Hat der Lehrer mehrere Abteilungen gleichzeitig zu unterrichten, so dass er genötigt ist, zwei oder drei Abteilungen zur Diktirübung zu vereinigen, so ist dies sehr vom Übel; denn nicht nur die Ungleichheit der geistigen Entwicklung und besonders der Sprachkenntnisse ist hiebei von Nachteil, sondern auch die Ungleichheit der Schreibfertigkeit, und in letzterer Hinsicht tragen die jüngern Schüler mit noch geringer Schreibfertigkeit nur Schaden davon, indem sie genötigt sind, verhältnismässig zu rasch zu schreiben und dadurch ihre Schriften zu verderben. Die eckige und umständliche deutsche Schrift eignet sich ohnehin zum raschen Schreiben nicht gut. Noch schwieriger gestaltet sich die Sache an Gesamtschulen mit sechs bis acht Klassen. Hier tut der Lehrer meistens besser, auf die Diktirübungen überhaupt zu verzichten und sie höchstens, wie oben berührt, als gelegentliche Orthographieprobe zu verwenden. *M.*

Was heisst denn Bildung? Man nennt den Bildhauer auch „Bildner“, und so wie er aus dem Stein oder dem formlosen Ton eine schöne Gestalt schafft, so sollen auch wir gleichsam unsere Persönlichkeit als das Material betrachten, das wir zu einer edeln, sittlichen Menschlichkeit zu formen und zu bilden haben. Der gewöhnliche Begriff von Bildung, dass sie ein bestimmtes Mass von Kenntnissen oder Beherrschung der äussern Umgangsformen bedeute, ist ganz falsch. Es gibt viele Männer und Frauen, welche die besten Schulen besucht, viel gelernt haben und sich sehr gut zu benehmen wissen, und doch innerlich ungebildete Menschen sind. Das Kennzeichen der Bildung ist, nach Schiller, Behauptung der eigenen Freiheit und Schonung der Freiheit der andern. Ja Bildung macht frei; aber natürlich nicht von dem Zwang der bestehenden Gesetze, der politischen und sozialen Ordnung, sondern von unsern eigenen Leidenschaften und schlechten Trieben..... Dadurch gerade werden wir frei, dass wir erkennen (Lesen guter Bücher) ein wenig allgemeine Geltung die Begriffe und Anschauungen haben, die wir von Jugend auf einsogen oder an die wir nachher glauben lernten. Frei sein heisst doch nicht, eine Überzeugung, an die wir blind geglaubt haben, mit einer andern zu vertauschen, zu der wir uns haben belehren lassen, sondern der freie Mensch wird immer wieder die erworbenen Anschauungen zu prüfen suchen und sich daran erinnern, dass noch keiner die letzte, für alle Zeit gültige Wahrheit gefunden hat. Witowski. (Was sollen wir lesen?; Leipzig M. Hesse, 25 Rp.)